

in sich haben. Das unbetitelt Album von 1971 kann ich wegen vier toller Songs empfehlen, wenn auch die restlichen Songs gewaltig abfallen. Der Opener „Dirty yellow mist“ ist eine traumhafte Mischung aus Spacewolken mit kantigen Gitarrenriffs. Wieder einmal muss der beste Psyche-Song aller Zeiten, „I'm on my way“ von Arcadium, zur Beschreibung herhalten. Geschmeidig dringen die Space-Synthies ins Ohr, mal melodisch, mal bewusst disharmonisch, entwickeln sich immer weiter, irgendwann kommen chorale Backvocals dazu und gehen wieder, dann eine simple Piano-Harmonie, und regelrecht drauf gelegt diese unbarmherzig greifende E-Gitarre, ganz dezent unterstützt mit Drums und Bass. Und die Gitarre lässt nicht locker, immer wieder das gleiche Riff, so wie es Faust teilweise machten. Nach diesen 13 Minuten ist jeder Hörer berauscht – oder ein Ignorant. Danach zeigen My Solid Ground ihr zweites Gesicht, blecherner Hardrock löst den Psyche ab. Erst der interessante Industrial-Sound in „The executioner“ und das Klavier geprägte und mit dem passenden Titel versehene „Melancholie“ laden wieder für zwischendurch ein in die kosmische Welt. Wahnsinn, welch Gesicht der nur als Gastmusiker mitspielende Keyboader Ingo Werner der Band verpasste. Und wenn er fehlte, dann wurde es prompt düster. Als Bonus-Track ragt bei der CD-Veröffentlichung auf Second Battle noch das bereits 1970 eingespielte 24-minütiges Werk „Flash“ heraus, das von der Dramaturgie und musikalischen Umsetzung recht nahe an den Opener heran kommt. 15 Songs, davon vier stark. Warum also empfehlenswert? Nun, nach Minuten gibt es 45 von satten 79 Minuten tollen Stoff. Auch das CD-Cover mit den vielen Schweinchen ist einfach nur putzig. Es existiert noch eine zweite CD von My Solid Ground mit Aufnahmen von einem Radiosender. Ich kenne die Platte noch nicht. Grund dafür ist, dass My Solid Ground bei mir beim ersten Hören durchgefallen war. Kommt halt davon, wenn man eine CD auflegt, davon läuft und etwas anderes macht, um dann beim Zurückkommen den ersten Song verpasst zu haben, und so fort... Ich finde, ich habe hier doch noch Nachholbedarf.

Mythos

Eine der Berliner Top-Bands, die aufgrund



ihrer (manchmal kaum spürbaren) musikalischen Vielfältigkeit innerhalb einer Platte für seltsame Schwingungen sorgen. Am interessantesten sind die ersten beiden der fünf Platten, „Mythos“ und „Dreamlab“. Anfangs habe ich diese Platten übrigens gnadenlos unterschätzt, und sie standen lange im Schrank, ehe ich sie wieder entdeckte. Hier ist Einhören verlangt, und dann werdet Ihr erstaunliche Melodien finden und schlussendlich (progressiv) mitwippen. Die erste Platte wirkt auf den Hörer zu Beginn so, als hätte er irgend etwas aufgelegt, nur keine Psycheplatte. Eine seltsame Nervosität dringt in die Seele, und das obwohl sie oberflächlich nicht zu hören ist. Ist das Klassik-Rock, nur weil Händels Feuerwerksmusik mit als musikalischer Autor dabei steht, oder nennt man das Folk wegen der markanten Flöte, oder ist es doch ein Jazzrhythmus? Der Spuk geht zum Glück nicht lange, und mit den folgenden Songs (spätestens ab „Hero's death“, endgültig und in Vollendung dann bei dem zweigeteilten „Encyclopedia Terra“) setzt sich immer mehr der spacegetränkte Psyche durch. Tolle und nach einigem Hören eingängige Melodien, schwebend, mit einem Hauch des Verzerrten ohne ins Ausgeflipte abzudriften, und dazu sehr schöne Vocals (trotzdem nur sparsam und passend eingesetzt) und eine Klasse Harmonie zwischen den Instrumenten. Zwischendurch einmal hört man Töne heraus, die auch die Berliner Band Sand produzierte. Schluss mit Schwelgen: Für Psyche- und Spaceproger mit etwas Geduld ein Volltipp, und falls Ihr Euch zu dieser Gruppe zählt und diese Platte nicht kennt, dann solltet Ihr Eure Musikbekannten intensiv überprüfen.

Nicht schlechter ist das zweite Album „Dreamlab“. Zwar kommt der Sound hier nicht ganz so eingespaced rüber, und auch der Opener „Dedicated to Werner Braun“ ist wenig vielversprechend, weil etwas vor sich hin siechend, doch die musikalische Themen der restlichen Songs haben Hand und Fuß. Die Band zieht viele Register: Die Basis ist ein einfach konstruierter und damit eingängiger Psyche. Vielleicht ist es ja die Einfachheit, die beim ersten Hören von Mythos irritiert? Mit diesen Psyche

vermischt werden hauptsächlich schöne folkige oder rockige Töne. Sehr schön konstruiert ist, wie der Rock und der Folk den Psyche ablöst, und wie dieser wieder zurückkommt. Auch die seltenen Vocals, besser als bei vielen anderen Krautbands, sind sehr schön in die Musik integriert, ohne dass das zum schwer verdaulichen Cocktail wird. Mythos sind etwas gewöhnungsbedürftig, aber deswegen nicht ausgeflippt oder übertrieben abgefahren. Probiert eine der beiden Platten, und gebt ihr etwas Zeit. Fest steht für mich, dass der Multi-Instrumentalist Stephan Kaske, der sich für diese Musik hauptverantwortlich zeigt, zu den besten und ideenreichen Underground-Musikern der 70er Jahre gehörte.

The Nazgul

Die nächste Band aus der Kölner Mittsiebziger Szene, die vermutlich wieder mal in Dieter Dierks Studio aufgenommen und dann über das Label Pyramid (auf CD von Psi-Fi) vertrieben wurde. Der Vertrieb der max. 100 LPs je Plattenaufnahme erfolgte damals privat in Kunstgalerien oder in Clubs mit intellektuellem und künstlerischen Anspruch. The Nazgul spielen einen zähflüssigen und avantgardistischen Instrumental-Synthiesound, der ohne besondere Abwechslung düster vor sich hintreibt. Durchaus reizvoll und vor allem rätselhaft, man sollte jedoch viel Geduld und Muße für diese Scheibe mitbringen. Insgesamt gesehen gibt es bessere Pyramid-Platten, alles Geschmacksache. Wie zuvor schon mal empfohlen, testet diese Kölner Szene am besten erst einmal mit den „Krautrock Archive“-Samplern an. Ist besser angelegtes Geld für den Anfang, und dort ist auch The Nazgul vertreten.

Nektar

Eine britische Band, die sich unter ungewöhnlichen Umständen in der Krautrockszene etablierte. Man kann lange darüber streiten, ob eine Krautband dann eine ist, wenn sie in Deutschland groß geworden ist, oder ob es sich (zum Teil) um deutsche Mitglieder handeln muss. Egal, die Musik alleine zählt: Nektar bieten eine qualitativ außergewöhnliche Progmusik, die sie ja sehr populär gemacht haben. Wer Nektar noch nicht kennt, dem seien aus dem beachtlichen Plattenausstoß (11 Platten von 1971-1980) das allseits